

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 44 (1957)
Heft: 8: Schulbauten

Rubrik: Bauchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

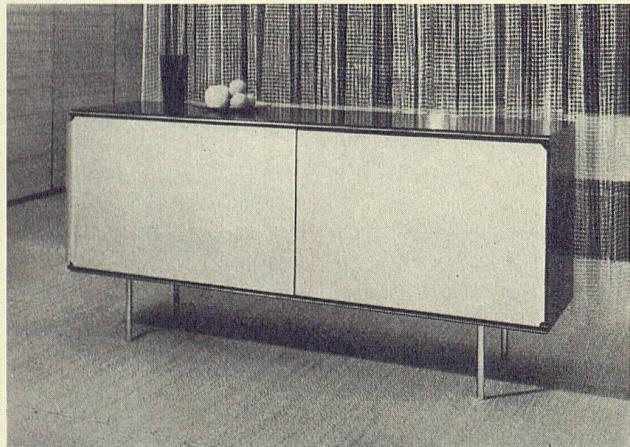
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2

1
Das neue Verkaufs- und Verwaltungsgebäude der Möbel-Genossenschaft in Basel. Architekt: Hans Fischli BSA/SIA, Zürich. Aufnahme kurz vor Bauvollendung
Photo: Peter Moeschlin SWB, Basel

2
Korpus mit Schiebetüren in Aluminium. Möbel-Genossenschaft Zürich
Photo: Alfred Hablützel, Bern

Bauchronik

Ein neues Geschäftshaus der Möbel-Genossenschaft in Basel

Am 28. Juni konnte die Möbel-Genossenschaft die neuen Gebäulichkeiten ihrer Basler Filiale einweihen. Die Planung der neuen Anlage lag in den Händen von Architekt BSA Hans Fischli, Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich, mit seinen Mitarbeitern R. Eichholzer, E. Franz und K. Thut. Ein fünfgeschossiges Ausstellungs- und Bürogebäude mit ganz in Glas aufgelöster Längsfassade liegt in der Flucht der Güterstraße; ein zweiter, eingeschossiger Trakt liegt quer zur Straße und greift unter das freigehaltene Erdgeschoß des Bürogebäudes. Auch dieser niedrige Baukörper ist ganz in Glas aufgelöst und bildet den eigentlichen Ausstellungsraum und zugleich das große, auf allen Seiten zugängliche Schaufenster der Firma. Die ganze Anlage zeichnet sich durch eine äußerst einfache und konsequente Architektur aus, die auf unnötige Mätzchen verzichten und ihren Ausdruck allein in der Gestaltung der Kuben und Proportionen finden konnte.

Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die Möbel-Genossenschaft zu einem der wichtigsten Vertreter und Verkäufer moderner Inneneinrichtungen geworden ist. Die Konsumgenossenschaften der skandinavischen Länder haben durch ihre eigenen Planungsbüros seit vielen Jahren zu einer richtigen, aufgeschlossenen Entwicklung des serienmäßig hergestellten Möbels beigetragen, und es ist erfreulich, daß die Möbelgenossenschaft als Mitglied des VSK (Verband schweizerischer Konsumgenossenschaften) eine solche Initiative auch in der Schweiz aufgegriffen hat. Als im Jahre 1952 die ersten modernen Modelle der Möbel-Genossenschaft unter dem Slogan «Neue Richtung» gezeigt wurden, zeigten einzelne der Möbel noch einen etwas graphischen und modischen Charakter. Unter der Mitarbeit der jungen Innenarchitekten Kurt Thut und Alfred Hablützel und unter der Initiative des Filialleiters Georges Tellenbach konnte in der Zwischenzeit das Programm moderner Möbel stark erweitert werden. Die Möbel-Genossenschaft besitzt heute eine große Zahl sehr gut gestalteter Typenmöbel und Stühle, die sich ohne weiteres mit ausländischen Modellen messen können und die auch mehrfach als «Gute Form» ausgezeichnet wurden. (Siehe WERK Nr. 9 1956.) Die Möbel-Genossenschaft hat damit das vielgehörte Argument be-

seitigt, daß gut gestaltete moderne Möbel das Privileg einer gewissen Schicht seien, daß der Begriff «modern» oft gleichbedeutend mit «teuer» sei.

In seiner Ansprache am Eröffnungstag führte Architekt Hans Fischli unter anderem aus:

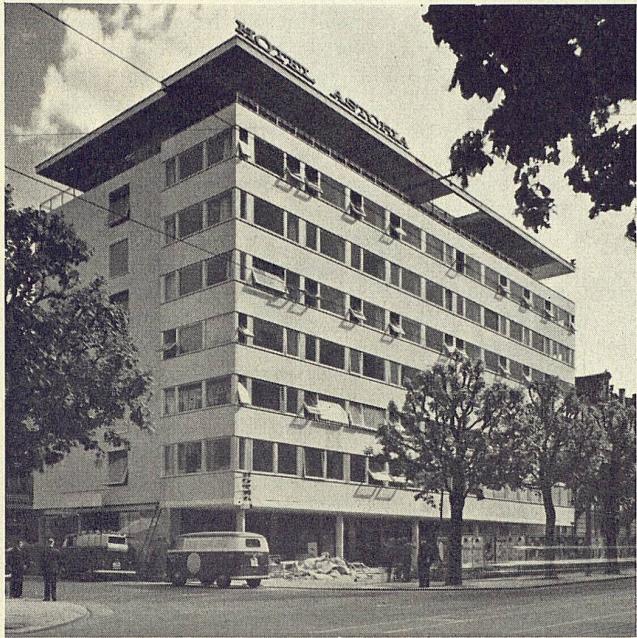
«Der VSK ist für uns ein Großunternehmen auf moralisch-ethischem Fundament. Ihre Gründer und Sie, die Führer, haben sich zum Ziele gesetzt, zu handeln, um zu dienen und Ihre Verdienste der Wohlfahrt und dem Fortschritt unseres Volkes nutzbar zu machen. Die Ziele der Wohlfahrt sind seit der Gründung Ihrer Organisation weit hinauf erreicht. Der Fortschritt aber, von unseren Augen gesehen, braucht noch enorme Energien, um beispielsweise auf die gleiche Höhe zu kommen wie andere Länder, ich denke an die skandinavischen. ... Noch viel wichtiger, als daß wir aus schönen, brauchbaren Häusern die Städte von heute zu bilden versuchen, scheint mir zu sein, daß wir unsere Verantwortung und unseren Willen zum Fortschritt den kleinsten Dingen des Alltags, vom Eßbesteck bis zum Möbel, von der Inseratenseite der Tageszeitung bis zum Plakat, zuwenden. Unser Leben wird weitgehend bestimmt durch die Umwelt, in der es sich abspielt. Ein Leben in der Unordnung führt zu einem unordentlichen Leben. Ein Leben in übertriebenem Komfort oder Luxus führt zur Hochstaplei. Ich glaube, wenn wir uns Menschen verhelfen, daß sie sich mit ordentlichen, ehrlichen Erzeugnissen umgeben, leisten wir einen wichtigen Beitrag, der bis zur Ordnung in der großen Gemeinschaft des Staates führt.»

b. h.

Neue Wege im Hotelbau

Wir haben in unseren Spalten bereits mehrfach auf die Probleme und Fragen des Hotelbaues in der Schweiz hingewiesen. Dabei ging es uns darum zu zeigen, daß die schweizerische Hotellerie sich bemühen sollte, unsere Gaststätten den heutigen Bedürfnissen und vor allem unserer heutigen Lebensweise anzupassen. Unsere ausländischen Feriengäste sind von anderen Ländern her an einen ganz bestimmten Komfort und an eine freiere Atmosphäre auch im Hotel gewöhnt; für sie bedeutet das Plüscharmeublement im Hotelzimmer nicht mehr das Zeichen einer gut geführten Gaststätte.

Es freut uns, daß wir heute auf zwei Beispiele einer erfreulichen Initiative im Hotelbau hinweisen können. Beide Bauten liegen in der Zentralschweiz, dem Ferienland par excellence.



1

1
Hotel Astoria in Luzern, Blick vom Bahnhof

2
Hotelzimmer im Hotel Astoria. Möbelung:
Wohnbedarf AG, Zürich

3
Halle im Dachgeschoß des Hotels Astoria mit
Blick auf Dachterrasse und See

Photos: Laubacher, Luzern

Neubau Hotel Astoria in Luzern

Im Gegensatz zu den Hotels auf dem Bürgenstock, die in erster Linie auf Erholung und Ferien ausgerichtet sind, bildet das am 10. Mai in Luzern eröffnete Hotel Astoria den Typus eines Stadt-hotels für Passanten und Touristen. Seine Lage an der Pilatusstraße besitzt den Vorteil der Nähe zu Bahnhof und Zentrum; hingegen fehlt der direkte Kontakt mit See und Bergen. Aus diesem Grunde wurden die Empfangs- und Gemeinschaftsräume in das oberste Geschoß verlegt. Bei seiner Ankunft wird der Gast vom Portier in den Lift geleitet und erreicht die Empfangshalle im 8. Geschoß, wo sich ihm eine wundervolle Weitsicht auf See und Berge darbietet. Hier stehen dem Hotelgast die verschiedensten Dienste zur Verfügung, Fernschreiber, Telephon, eine Sekretärin für Schreibarbeiten, ein Kiosk, der auch Fahr- und Theaterkarten besorgt usw.

Die große Dachterrasse, eine Bar, Direktion und Buchhaltung sowie die Hotelhalle, welche für verschiedene Anlässe benutzt werden kann, befinden sich auf dem gleichen Stockwerk.

In den Stockwerken 2 bis 6 sind im ganzen 95

Gästezimmer untergebracht, davon 60

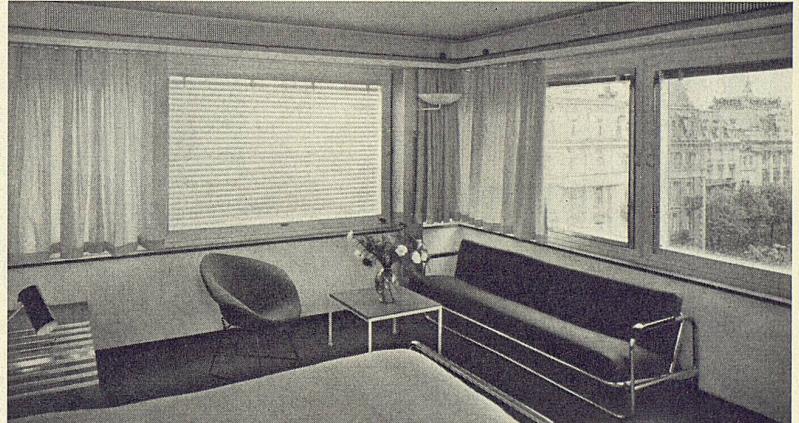
Doppel- und 35 Einerzimmer.

Die Zimmer sind mit allem nötigen Komfort, Telephon, Radio und Signalanlage

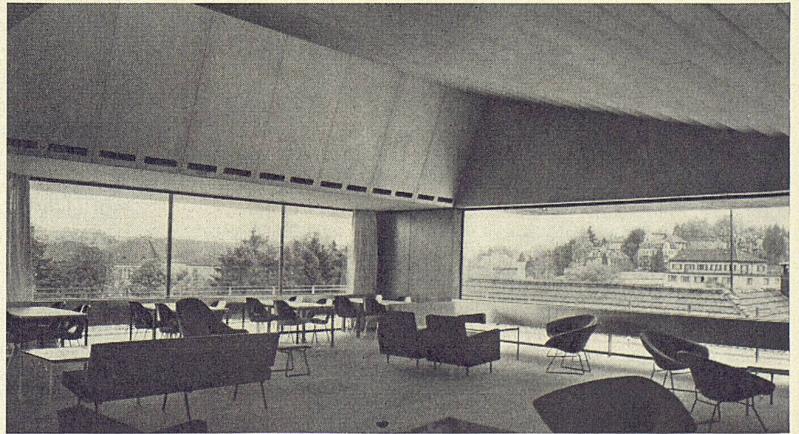
ausgestattet. Die modernen Stahlrohrmöbel ergeben mit dem Spannteppich zusammen eine saubere, aber doch wohnliche Atmosphäre, und bei der Möblierung wurde darauf Bedacht genommen, daß der Raum nicht nur zum Schlafen sondern auch zum Wohnen und Arbeiten benutzt werden kann. Alle Zimmer besitzen eigenes WC, die Zweierzimmer ein Bad, die Einerzimmer eine Dusche.

Auf jedem Stockwerk befindet sich ein Bedienungsoffice, das durch Lift mit der Küche im Kellergeschoß in Verbindung steht. Das Hotel besitzt keinen eigenen Speisesaal, verfügt jedoch über ein angegliedertes Restaurant im Erdgeschoß; auf diese Weise wird dem Gast eine weitgehende Freiheit gewährt. Im ersten Geschoß befinden sich neben den Personalräumen zwei Konferenzräume, Coiffeursalon und Praxisräume.

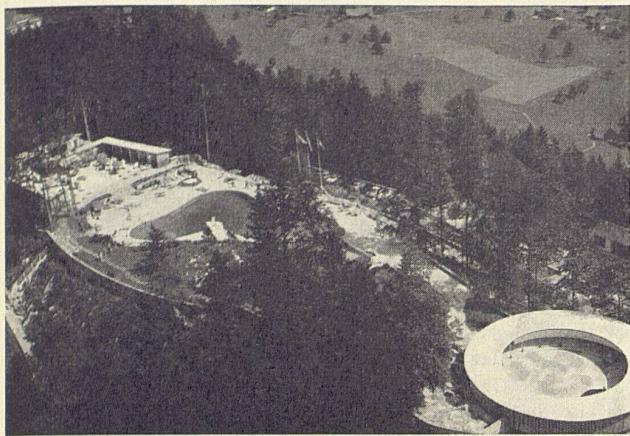
Bei der Planung des Hotels Astoria waren die folgenden Fachleute beteiligt: Pläne und Bauleitung: Fedor Altherr und Theo Hotz, Architekten, Zürich; Ausführung: Theo Hotz und Fridolin Ackermann, Arthur Picchetti. Fachliche Bearbeitung Hotel und Restaurant: Ueli Prager, Hotelier, Zürich. Innenausbau: Theo Hotz, Trudi und Albert Zürcher unter Mitarbeit der Firmen Max König, Bern, und Wohnbedarf, Zürich.



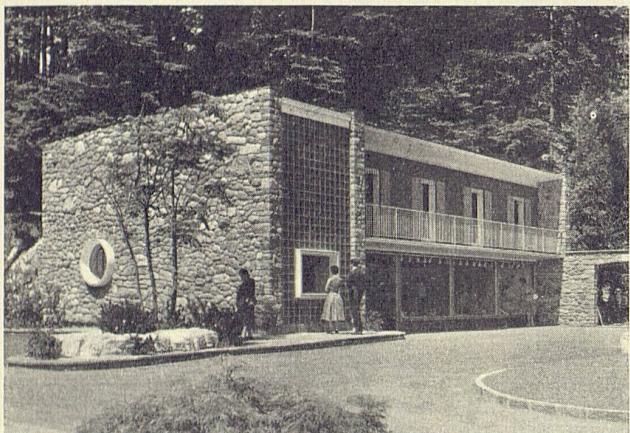
2



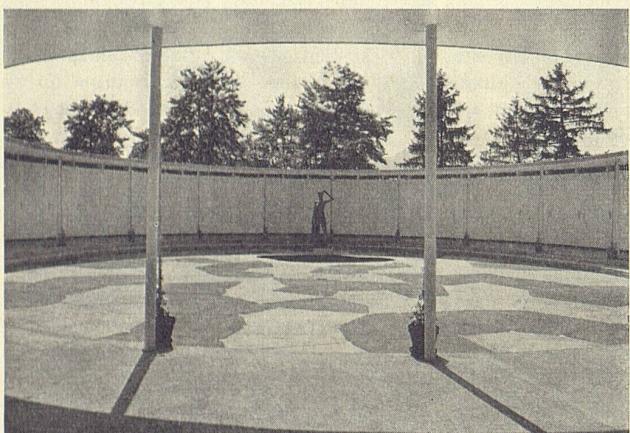
3



4



5



6

4
Die neue Schwimmbadanlage auf dem Bürgenstock mit heizbarem Bassin; im Vordergrund die Kabinenrotunde

5
Das neue Bazargebäude auf dem Bürgenstock
Photo: Otto Pfeifer SWB, Luzern

6
Blick in die Kabinenrotunde des Strandbads

Kurort Bürgenstock

Die Hotels auf dem Bürgenstock gehören seit langem zu den stärksten Anziehungspunkten der Innerschweiz. Die großzügige Hotelanlage der Jahrhundertwende, zusammen mit dem Felsenweg und dem attraktiven Lift an der Felswand, litt jedoch mit der Zeit unter einer gewissen Überalterung. Unter der Leitung des jungen, initiativen Besitzers und Leiters Fritz Frey wurde in den letzten vier Jahren ein umfangreiches Erneuerungsprogramm durchgeführt. In einer sorgfältig studierten und kalkulierten Gesamtplanung für die verschiedenen Unternehmungen des Bürgenstocks, die alle in einer Hand liegen, wurden die Richtlinien für die Erneuerung festgelegt. Es wurde entschieden, welche der alten Anlagen erhalten bleiben sollten und wo Neues erforderlich war. Diese Gesamtplanung umfaßte folgende Gebiete:

Ausbau der Verkehrsanlagen, Straße, Privatschiff, Hammetschwandlift, Zufahrtsstraße und Parkplätze. Anpassen der technischen Anlagen, Elektrizitätswerk, Verteilnetze, Telephonnetze, Ausbau der Wasserversorgung, der thermischen motorischen und mechanischen Anlagen.

Anpassung der Garten- und Parkanlagen an die neuen Bedürfnisse, Abgrenzung von Sitzplätzen und Ruhezonen, Auswahl der Pflanzen nach den klimatischen Verhältnissen und der Höhenlage, Ausbau der Sportbetriebe, Strandbad, Tennis und Golf, Planung und Bau der neuen geheizten Schwimmbadanlage. Verschiedene Umbauten und Neueinrichtungen in den bestehenden Gebäuden, Umbau der alten Spielhalle, neuer Speisesaal und Bar im Parkhotel, Neugestaltung der Eingangspartie beim Palace-Hotel, Neubau des Bazaars.

Aus den Stichworten dieses Programms geht hervor, wie umfassend und wie sorgfältig auf dem Bürgenstock geplant wurde. Die Pläne für die verschiedenen Kurortsanierungen, die während des Krieges ausgearbeitet wurden, sind Utopien geblieben. Umso erfreulicher ist es, daß auf dem Bürgenstock aus privater Initiative eine solche Sanierung geplant und richtig durchgeführt wurde. Man kann sich fragen, ob die in den Neubauten angewendete Architektur nicht einen etwas zu mondänen Charakter besitzt und ob nicht als Gegensatz zu den bestehenden Hotelbauten der Jahrhundertwende eine etwas strengere, weniger modische Formensprache angebracht gewesen wäre. Doch scheint uns in diesem Zusammenhang diese Frage nicht die Wichtigkeit zu haben, die wir ihr sonst zumessen müssen. Die überlegte Sanierung des Bürgenstocks ist als Beispiel interessant und wegleitend. b. h.

Stadtchronik

Lausanner Bauchronik

Lausanne und die Landesausstellung

Es sind gut zwei Jahre vergangen, seit die Broschüre «Achtung: die Schweiz» die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Problem der nächsten Landesausstellung lenkte.

«Die letzte schweizerische Manifestation war die Landesausstellung 1939. Sie gab ein Bild von den hundert Jahren unseres Bundesstaates, ein verpflichtendes Bild. Wir sahen uns dargestellt, und zwar in einem Zeitpunkt, wo es sehr wichtig war, daß wir uns nicht mit unseren Nachbarn verwechselten. Es war wesentlich nicht eine Manifestation für das Ausland, sondern für uns. (Das ist überhaupt der Sinn der Manifestation, die wir wollen.) Ihre große Wirkung verdankte die Landesausstellung vor allem dem Umstand, daß sie aus einer akuten Situation heraus gestaltet wurde und auf diese Situation antwortete; es war eine Situation der politischen und militärischen Gefährdung unseres kleinen Landes. Die Gefährdung in jener Form ist dahingefallen. Aber nicht nur das! Die Welt sieht anders als vor fünfzehn Jahren aus, sie ist voll erwünschter und unerwünschter Entwicklungen. Die Schweiz, obwohl nicht die Initiantin dieser Entwicklungen, ist von ihnen erfaßt. Die Schweiz von 1955 sieht anders aus als die Schweiz von 1939. Das heißt: die Landesausstellung von 1939 ist nicht mehr das Bild, worin wir uns in verbindlicher Weise dargestellt sehen. Sie ist historisch geworden. Sie war großartig und ist gerade darum nicht wiederholbar. Sie ist eine Reminiszenz, aber nicht mehr eine Manifestation, die uns zeigt, wo wir heute stehen, wo in dieser großen und unumgänglichen Auseinandersetzung um die Lebensform der heutigen Menschen. Es gilt das Feld zu finden, wo auch wir, als Kleinstaat, eingreifen können – nicht nach dem Maß unserer militärischen Macht, sondern nach dem Maß unseres Geistes, nach dem Wert unserer Lebensform, nach der Vitalität unserer Idee.» (Achtung: die Schweiz, Basler politische Schriften 2).

Nachdem der Bundesrat im März 1955 die Durchführung der nächsten Landesausstellung der Stadt Lausanne übertragen hatte, machte sich ein Initiativkomitee ungesäumt an die Arbeit, will sagen, suchte es eine Idee. Auf recht merkwürdige Weise allerdings. In der ganzen Schweiz wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, welcher Name, Thema und Standort zum Gegenstand hatte.